

# Marburger Zeitung.

Nr. 150.

Sonntag, 13. Dezember 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garnondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inzeraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die rumänischen Blätter sind ungehalten über die „maßgebende Einmischung“, welche das Wiener Kabinet bezüglich der „inneren Angelegenheiten“ der Moldau und Donaufürstenthümer überhaupt sich erlaubt, welche „wohl zweifellos das Recht besäßen, angesichts der politischen Lage Europas durch eine Reihe militärischer Vorkehrungen für ihre Sicherheit zu sorgen.“ Die Rumänen beklagen sich auch in sehr bitteren Ausdrücken über das Mißtrauen, welches in Wien gegen die Regierung der Donaufürstenthümer herrsche, die in Oesterreich keinerlei Agitation Vorschub leiste, „wiewohl zu einer solchen unter den Rumänen der Bukowina und Siebenbürgens hinlänglich Gelegenheit vorhanden wäre.“ Auch sprechen jene Blätter von „zahlreichen österreichischen Agenten“, welche theils als politische, theils als militärische Beobachter das Land durchstreifen, wo sie den rumänischen Behörden wohl signalisirt, „aber — falls sie nicht gegen die Landesgesetze verstoßen — unbehelligt reisen können.“ Was die militärischen Agenten Oesterreichs betrifft, so will man in Jassy wissen, daß der Generalstabsmajor Demmel im Auftrage des Wiener Kriegsministeriums erst unlängst die Moldau bereist habe, um sich dort von den militärischen Rüstungen persönlich zu überzeugen und seine Wahrnehmungen dem Kriegsministerium zu berichten. Wie es scheint, erregt in Wien zumeist die Herstellung gewisser Militärstraßen Bedenken, welche die rumänische Regierung längs der Bukowina und der siebenbürgischen Grenze erbaut.

Die Regierungspartei in Frankreich muß sich durch eine bedenkliche Thätlosigkeit kennzeichnen, wenn der „Konstitutionel“ es versucht, dieselbe durch einen wahren Nothschrei aufzuwecken. „Die Gegnerschaft“, sagt dieses Blatt, „gründet Zeitungen, organisiert Ausschüsse, vereinigt diejenigen im Haffe der Gegenwart, welche die Erinnerungen der Vergangenheit und die Hoffnungen der Zukunft von einander trennen. Während dieser Zeit sehen wir sie handeln, ohne nur zu versuchen, unsere herkömmliche Stumpfheit abzuschütteln und wissen nichts Anderes zu thun, als uns an die Regierung zu wenden und sie anzusehen, daß sie uns gefälligst gegen so unruhige Gegner in Schutz nehme. Vertheidigen wir

uns doch selbst! Nachdem im Jahre 1852 die konservative Partei das Kaiserreich gegründet, hat dieselbe ihre Sendung als für immer beendigt angesehen; sie hat sich aufs Land zurückgezogen und ist bei der tiefen Ruhe, die uns achtzehn Jahre inneren Gedeihens und Wohlergehens gebracht haben, eingeschlafen. Sie muß erwachen. Am Schlachtage dürfen uns unsere Gegner nicht in eine Unthätigkeit gewiegt vorfinden, die durch das Uebermaß unserer Sicherheit selbst erzeugt ist.“

Am Republikanerkuge in Madrid haben auch Soldaten theilgenommen. Dem Befehl eines Regimentskommandanten, die Reihen zu verlassen, gehorchten die Meisten; Einige aber ließen den Kommandanten reden und gingen mit den Republikanern weiter. Wie man vernimmt, hat der Arm des monarchisch aufgeregten Generalkapitans die Frevler schon erreicht und danken dieselben im Gefängniß über die Wandlung der Dinge nach. Die Blätter der Regierung schwärzen diese Vorfälle tot; die republikanischen beuten sie natürlich gegen Prim und seine Herrscherlaunen aus. Sie nehmen sich des Militärs als eines Bürgers in dem spanischen Staate von Heute an; sie fragen, wie es möglich sei, daß man diejenigen, die für die neue Freiheit ins Feuer gegangen, dieser Freiheit berauben könne? Hätten etwa General Prim oder General Serano oder Topete in dem Manifeste von Kadix der Armee gesagt, daß sie nicht Republikaner sein dürften? Entweder es gibt einen Erfolg der Revolution, oder es gibt keinen. Gibt es einen, dann muß die Armee ihre Meinungsäußerung in der Angelegenheit der Zukunft der Nation ebenso haben, wie die anderen Bürger sie haben; sie muß gleichgestellt sein in allen Rechten, die der September gebracht, mit allen übrigen Staatsangehörigen; sie muß das Recht haben, ebenso monarchisch wie republikanisch zu sein, ohne Gefahr zu laufen, für ihren Republikanismus — abgestraft zu werden, wie dies eben an Einzelnen geschehen ist. Ist dies Alles aber nicht der Fall, dann war die Erhebung von Kadix eine Frage, aber eine mit schlechtem Ausgange. Man hat die Armee zur Wahlurne jittet, sie soll ihren Antheil an den Corteswahlen haben. Wie die Sachen jetzt stehen, ist es ersichtlich, daß man ihre monarchischen Stimmen nur brauchen will und daß die Republikaner im Waffenrock schon beizeiten für die Monarchie weich gemacht werden sollen durch Arrest, Krummschließen, Wasser und Brod und andere geeignete

## Ein Potterabend.

Von J. Lemme.

(8. Fortsetzung.)

Der junge Mann sprach leise, geheimnißvoll, aber gerade dadurch mit besonderem Nachdruck.

„Der Bräutigam des Fräuleins?“ fragte ich.

„Derselbe, und — Sie kennen mein Verhältniß zu diesem Hause, Herr Kreisjustizrath?“

„Der Steuerrath hat mich davon in Kenntniß gesetzt.“

„So wissen Sie auch den Grund, warum ich das Weitere der Frau Vertossa nicht mittheilen durfte. Selbst Ihnen gegenüber befinde ich mich in Verlegenheit.“

„Der Steuerrath hatte mir nur Gutes von dem jungen Manne erzählt. Ich selbst kannte ihn aber nicht und mußte daher gegen ihn auf meiner Hut sein.“

„Herr Holm,“ sagte ich zu ihm, „ich bitte, von diesem Augenblicke an mich nur als den Kriminalrichter anzusehen, dem Sie in seiner amtlichen Eigenschaft Mittheilungen zu machen haben. — Wo war der Baron Föhrenbach gewesen?“

„In der Nähe von Szubin, unweit der russischen Grenze.“

„Wann war das gewesen?“

„Am Sonntag Abend.“

„Erzählen Sie mir das Nähere. Wer hat ihn gesehen? Hat Jemand mit ihm gesprochen?“

„Ich erzählte vorhin, daß ich Ulrich auch auf dem Wege von dem Marktorde nach Szubin nachgefolgt sei. Das war gestern. Auf dem Wege traf ich einen litthauischen Bauern, den ich kannte. Ich fragte ihn nach Ulrich und beschrieb ihm dessen Figur und Kleidung. Er hatte ihn nicht gesehen. Aber er war aufmerksam geworden.“

„Dagegen habe ich einen anderen Herrn gesehen,“ sagte er, „den Du kennen wirst, Herr.“

„Und wer ist das?“

„Der fremde junge Herr auf dem Gute, auf dem Du warst.“

„Der Baron Föhrenbach?“

„So mag er bei Euch heißen.“

„Kennst Du ihn unter einem anderen Namen?“

Der Litthauer lachte leise für sich.

„Oh, Herr, ich weiß es nicht.“

„Nun, wo sahst Du ihn?“

„Am Sonntag Abend sah ich ihn. Ich kam aus dem Krüge zu Szubin. Es war schon neun Uhr; da ich mich verspätet hatte, nahm ich nicht die Landstraße, sondern einen kürzeren Weg nach Hause, näher an der Landstraße entlang. Es ist meist wüstes Heidefeld dort. Mitten in der Heide glaubte ich auf einmal einen Schritt zu hören. Ich blieb stehen und hatte mich nicht geirrt. Jemand schritt quer durch die Heide. Er kam von der Landstraße her und ging in gerader Richtung auf die Grenze zu. Das war mir verdächtig. Ich mußte daran denken, wie in letzter Zeit die Schmuggler so oft den Russen verrathen waren. Wer konnte am späten Abend, zwischen neun und zehn Uhr, ganz allein zu der Grenze gehen? Und was konnte der Mensch dort wollen? Ich verbarg mich hinter einigen Fichten, die neben mir standen. Der Mensch mußte dicht an mir vorüber. Es war der Herr Föhrenbach, wie er bei Euch heißt. Ich erkannte ihn deutlich. Er war ganz allein und trug nichts bei sich. Er ging schnell, immer geraden Weges nach der Grenze hin. In der Dunkelheit hatte ich ihn bald aus den Augen verloren. Auch seinen Schritt hörte ich dann nicht mehr. Ich blieb noch eine Weile stehen. Als aber Alles still blieb und ich nichts mehr sah und hörte, setzte ich meinen Weg nach Hause fort.“

Das war die Erzählung des Litthauers. Sie fiel mir erst auf, als ich heute von der Henriette über den Mord an der Grube gehört hatte. Ich eilte darauf sofort hierher und konnte den Litthauer nicht vorher auffuchen.“

Auch Holm endete damit seine Mittheilung. Ich hatte eine Menge von Fragen an ihn, über Allerlei.

„Sie kennen den Namen des Litthauers?“

Mittel „Disziplin“ zu schaffen. Man wird also um konsequent zu sein und so fortfahren zu können, wie man jetzt begonnen, einfach den Korporalstock an der Wahlurne aufpflanzen müssen zum Heile der neuen spanischen Monarchie! Unter solchen Verhältnissen muß es die Regierung nicht Wunder nehmen, daß sie die Sympathie der Armee für die republikanische Partei mit ihrem ungeschickten Eifer nur stärkt

## Verwendung der Truppen außerhalb des Ergänzungsbezirktes.

Marburg, 12. Dezember.

Wir haben die Verlegung der Regimenter in ihre Ergänzungsbezirke als eine dringliche Forderung besprochen und als die einzigen Ausnahmen von der Regel nur: Krieg, Kriegsgefahr, innere Unruhen, sowie größere Aufgebote zu Feld- und Lagerübungen bezeichnet.

Die erste und letzte dieser Ausnahmen begrifflich zu stimmen, fällt nicht schwer; minder leicht dürfte sich aber die Militärpartei mit dem Antrage befreunden, daß gesetzlich festgestellt werden muß, wie lange der Wehrmann ohne Unterbrechung im Felde zu stehen hat — wie oft und wie lange die Feld- und Lagerübungen stattfinden sollen. Die Fälle, wann Kriegsgefahr und innere Unruhen eine Verwendung der Truppen außerhalb des Ergänzungsbezirktes gebieterisch verlangen, sind von uns, die wir die Rechte der Wehrmänner vertreten, um so schärfer zu begrenzen, als die Meinungen der amtlichen und nicht amtlichen Welt hier bedeutend von einander abweichen und die Neigung zur Willkür auf Seiten der ersteren durch Gewohnheit mächtig geworden.

Eine Kriegsgefahr erkennen wir nur dann als drohend, wenn die diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden und in der Folge Truppen des Gegners unserer Grenze sich nähern, offenbar zu dem Zwecke, die streitige Frage durch die Waffen entscheiden zu lassen. Sobald Gefahr im Verzuge ist, muß der Staat auch die nöthigen Gegenmaßregeln zu seinem Schutze treffen und ergeht der Ruf an die Verteidiger derselben.

Bei der Frage, was man unter dem Begriff: „Innere Unruhen“ — zu verstehen habe, müssen wir uns nicht allein vor der Auslegungskunst der Militärpartei, sondern auch vor der Auslegungskunst der Polizei möglichst sichern. Was Beide vereint in dieser Kunst geleistet haben, lebt noch zu frisch im Gedächtniß der Gegenwart, als daß wir uns nicht daran erinnern sollten, wie gebrannte Kinder an das Feuer. Innere Unruhen, die zu einem Aufgebote von Truppen aus benachbarten oder gar entfernten Ergänzungsbezirken berechtigen, gibt es nur dann, wenn die politische Behörde erklärt, daß die ordentlichen Mittel nicht mehr genügen, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen — wenn der Ausnahmezustand verkündet worden und die heimischen Truppen aus politischen oder nationalen Gründen nicht verwendbar erscheinen.

Die Würdigung dieser Verhältnisse läßt der entscheidenden Gewalt zwar noch immer einen großen Spielraum und schützt gegen den Mißbrauch dieser Gewalt nur die persönliche Verantwortlichkeit — der Gehorsam, welchen eine freisinnige Verfassung und derselben entsprechende Gesetze bedingen, auf die Alle zu verpflichten, zu beenden sind, welche dem Staate dienen — Alle, vom lezten Schreiber bis zum höchsten Vollstrecker des Volkswillens.

„Er heißt Joes Lubatis und wohnt jenseits Szubin. Ich kenne das Dorf, aber nicht den Namen.“

„Woher kennen Sie den Lubatis?“

„Er wohnte früher in meinem Wohnorte, ist aber schon seit mehreren Jahren näher zur Grenze gezogen.“

„Ich sah dem jungen Manne an, daß er noch etwas auf dem Herzen hatte.“

„Warum näher zur Grenze?“ fragte ich.

Er schwankte eine Weile über seine Antwort.

„Herr Kreisjustizrath,“ sagte er dann, „Sie müssen Alles wissen. Mein Verhältnis, das ich vorhin berührte, kann mich bei Ihnen als einen Zuträger, Denunzianten erscheinen lassen. Selbst das darf mich nicht abhalten, Ihnen Alles zu sagen, sowohl was ich weiß, als was ich vermuthet. Es kann sich um die Ermittlung eines schweren Verbrechens handeln, und es kann ein großes Unglück, ein neues Verbrechen dadurch verhütet werden. Zwar auch das wider — aber nein, ich muß sprechen.“

Der junge Mann kämpfte noch immer mit sich. Es war keine Komödie. Es war der Kampf eines wirklich edlen Herzens. Ich mußte ihm zu Hülfe kommen.

„Herr Poim,“ sagte ich ihm, „ehe Sie fortfahren, will ich Ihnen eine Mittheilung machen. Aber vorher beantworten Sie mir ein paar Fragen. Der Herr Ulrich Bertossa ist fünfundsanzig Jahre alt, von schlanker Figur, blond, sein Gesicht etwas blaß — etwas verlebt?“

„Allerdings! Und — aber es gehört nicht hierher, und Sie haben mich noch mehr zu fragen.“

„Das habe ich. Wie war er gekleidet, als er auf dem Wege zu dem Jahrmärkte bei Ihnen war?“

„Er trug einen braunen Ueberrock und sonst schwarze Kleidung.“

„Also keinen grauen litthauischen Wandrock?“

„Nein, wie hätte er dazu kommen sollen?“

„Ich weiß es nicht. Aber ein junger Mann von dem Alter und ganz von dem Aeußeren Ihres Freundes Ulrich, nur nicht mit einem braunen Ueberrock, sondern mit einem grauen litthauischen Wandrock bekleidet, ist gestern Morgen unweit der Grenze, auf russischer Seite, ermordet gefunden worden. Ich komme fast geraden Weges von der Besichtigung

## Bermischte Nachrichten.

(Landestruer in Siam.) Eigenthümlich ist die Landestruer in Siam um den dort jüngst verstorbenen Herrscher. An einem bestimmten Tage mußte nämlich die gesammte männliche Bevölkerung bei Vermeidung schwerer Prügelstrafen sich als Zeichen der Trauer die Köpfe abschneiden. Die Beschäftigung der Barbier war so groß, daß mehrere unter der Ueberlast der Arbeit ohnmächtig niedersanken.

(Politischer Schmuggel.) Handelsbriefen aus Brody zufolge ist die Zoll- und Revision an der russischen Grenze in jüngster Zeit wieder überaus streng geworden. Alle Waarensendungen, sowie auch das gewöhnliche Reisegepäck werden von den russischen Zollwächtern auf das Umständlichste untersucht, ja in vielen Fällen müssen auch die Reisenden eine körperliche Visitation sich gefallen lassen. Dieser werden namentlich Polen unterzogen, die entweder als russische Unterthanen einige Zeit in Galizien sich aufgehalten und nach Rußland zurückkehren, oder die aus Galizien gebürtig nach Rußland reisen. Die Russen behaupten, diese strenge Revision an der Grenze sei wegen des „politischen“ Schmuggels von Galizien her nöthig geworden, der in jüngster Zeit sehr überhand genommen. Die russische Grenzpolizei ist auch der festen Meinung, es beständen in Lemberg und Krakau geheime Druckereien, die ausschließlich mit dem Vertriebe revolutionärer Schriften nach Rußland und Polen sich beschäftigten. In Graniza sind zwar in letzterer Zeit allerdings mehrere Pakete mit in Rußland verbotenen Flugchriften in Beschlag genommen worden, aber mehrere Anzeichen und Umstände sprechen dafür, daß jene Sendung eher aus dem Kreise der polnischen Flüchtlingsschicht in der Schweiz oder Frankreich, als aus Galizien stammt.

(Schaden durch Hochwässer.) Nach amtlichen Angaben beträgt der Schaden, welchen die heurigen Hochwässer in Wälschtirol angerichtet, 2,121,171 fl. ö. W., der sich folgendermaßen vertheilt: Auf die Stadt Trient 224,645 fl., auf die Bezirkshauptmannschaft Trient 605,808 fl., Roveredo 919,736 fl., Cles 325,103 fl., Lione 31,492 fl., Riva 14,390 fl. Hierbei sind viele vereinzelt Beschädigungen entlegener Ortschaften und der unberechenbare Werthentgang an verdorbenen Erntefrüchten nicht eingerechnet. In Trient allein erlitten 440 arme Familien einen Schaden von zusammen 108,118 fl. und in Roveredo wurden 120 arme und hilflose Familien von einem Verluste von 54,769 fl. betroffen.

(Landwirthschaft.) Das „Centralblatt für die gesammte Landeskultur“, welches in Prag erscheint, soll mit Neujahr 1869 als Wochenchrift aufgelassen und nur als Vierteljahrschrift herausgegeben werden. So bedauerlich dies ist, so erfreulich ist dagegen der Aufschwung, welchen die „Wiener landwirthschaftliche Zeitung“ und das „Guldenblatt“, der praktische Landwirth“ genommen, die als Fachorgane für Land- und Forstwirthschaft, dann Gartenbau in der That ganz Außerordentliches leisten. Wie wir hören, ist die Auflage des ersteren Blattes 2000, die des letzteren 6000 — eine für Fachzeitschriften sehr seltene Erscheinung.

## Murburger Berichte.

(Verein Fortschritt.) In der Sitzung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins vom 11. Dezember wurde Herr Friedrich Brandstätter, der seit der Heimkehr aus der Landstube zum ersten Male wieder in der Versammlung erschien, feierlich begrüßt. Herr Brandstätter dankte und sprach die Hoffnung aus, der Verein werde in seinem freisinnigen Streben nicht erkalten. Manches habe sich doch schon gebessert im öffent-

der Leiche. Der Mord ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag oder vom Montag zum Dienstag geschehen. Näheres über die That, den Ermordeten, den Mörder war bis jetzt völlig unbekannt. Jetzt theilen Sie mir mit, was Sie noch zu sagen hatten.“

Der junge Mann war heftig ergriffen.

„Mein Gott, mein Gott!“ rief er. „Wäre also doch mein Verdacht begründet, und eine Erfindung meiner Eifersucht? Ja, Herr Kreisjustizrath, ich hatte das befürchtet, und darum konnte ich mich so schwer überwinden, Ihnen Alles zu sagen. Jetzt darf mich nichts mehr abhalten. Der arme Ulrich! Sollte er es denn wirklich sein? — Ja, ja! Und auch der graue Wandrock paßt. O mein Gott, welch ein entsetzliches Verbrechen thut sich da auf! Und der Glende, der Mörder — die arme Rosalie muß an seiner Seite sitzen, soll morgen seine Frau werden —“

„Erzählen Sie,“ unterbrach ich ihn. „Wir haben nur noch Vermuthungen. Wir müssen Gewißheit, schnelle Gewißheit haben.“

„Ja, ja. Aber darf ich bitten, mir vorher eine Frage zu beantworten?“

„Fragen Sie.“

„In welcher Gegend der Grenze ist der Ermordete gefunden?“

„Starke drei Meilen von hier.“ Ich nannte ihm das nächste Dorf, in dem ich hatte übernachten wollen, in dem meine Begleiter noch waren.

„Eine Meile jenseits liegt Szubin,“ sagte er, „und etwa eine halbe Meile hinter Szubin hat der Lubatis den Baron Föhrenbach getroffen. Und nun hören Sie weiter. Sie fragten mich vorhin, warum Joes Lubatis näher zur Grenze gezogen sei. Joes Lubatis ist ein Hauptmitglied der Schmugglerbande.“

Die paar Worte machten auf einmal auch mir Alles klar, ließen auch mich auf einmal das ganze entsetzliche Verbrechen erkennen.

„Und daher kennt er den Herrn von Föhrenbach?“ fragte ich.

„Und daher kennt er ihn, und darum konnte ich nicht sogleich Ihre Frage beantworten.“

„Auch dieser Föhrenbach ist Schmuggler?“

„Er ist es. Die Anderen wissen es nicht, zeigen wenigstens nicht, daß sie es wissen. Sie dürfen es nicht zeigen. Dieser Mensch hat eine eben so unbegrenzte, wie unbegreifliche Gewalt hier im Hause —“





lichen Leben Marburgs und sei auch die Stimmung gegen den Verein eine freundlichere geworden. Man dürfe die Hände nicht in den Schoß legen, weder der Regierung, noch der Stadtbevölkerung gegenüber; er seinerseits werde sich nach Kräften bemühen, die freisinnigen Grundsätze im Landtage zur Geltung zu bringen. Herr Brandstätter machte bekannt, daß Karl Grün erklärt habe, am Dienstag und Mittwoch im Kasino Vorträge über Lessing zu halten. Die Art, wie Grün öffentlich für Recht und Fortschritt eintrete, lasse erwarten, daß sich die Mitglieder des Vereins zahlreich betheiligen. — Der Obmann des Vereines, Herr Franz Ködler, berichtete, daß sich die Mitgliederzahl auf 106, das reine Vermögen des Vereines auf 81 fl. belaufe. — Der Antrag der Vereinsleitung, das Vereinsjahr mit 31. Dezember abzuschließen, vertheidigt von Herrn Dr. Radey, wurde zum Beschluß erhoben und die Erklärung, daß die Mitglieder der Vereinsleitung fürs nächste Jahr jede Wahl ablehnen, zur Wissenschaft genommen. Herr Dr. Radey sprach über die Vändordnung, insbesondere über den Holzhandel. Dieser Handel sei ein freies Gewerbe und werde in Marburg als solches betrieben. Früher haben einige Beschränkungen stattgefunden. Unter dem Bürgermeister D. Reiser habe die Gemeinde Brennholz im Großen angekauft und dasselbe an ärmere Parteien um den Einkaufspreis überlassen. Jeder Hölzer sei verpflichtet gewesen, zwei Klafter Holz an Käufer, die nicht Händler waren, abzugeben. Eine Beschränkung sei noch in Pottau üblich: kein Hölzer dürfe vor Ablauf einer gewissen Zeit (zwei Stunden) an Holzhändler verkaufen, sondern müsse auf andere Käufer warten. Nach dem Gewerbegesetz sei die politische Behörde ermächtigt, Beschränkungen des Holzhandels einzuführen, sobald die freie Konkurrenz zum Nachtheil des Publikums gereiche. Herr Dr. Radey erklärte, daß er Beschränkungen des freien Handels nicht befürworten könne. Die Stadtgemeinde, die zugleich politische Behörde ist, huldige der Freiheit des Verkehrs und würde sie auch zu einer Beschränkung sich entschließen, so wäre diese doch nutzlos. Das Einzige, was räthlich sei, Konkurrenz zu schaffen durch Bildung einer Gesellschaft, eines Verbrauchvereines. — In der Frage betreffend die Nothwendigkeit einer dritten Apotheke in Marburg, wurde nach dem Antrage des Herrn Brandstätter beschlossen: der Verein erklärt auf die ablehnende Antwort des Stadtrates, es sei dieses zu einer Entscheidung nicht berechtigt — der Verein ersucht die Gemeindevertretung um Fassung eines Beschlusses und wendet sich nöthigenfalls an die Statthalterei. — Franz Wiedthaler sprach über den Antrag der Vereinsleitung, betreffend die Förderung des unmittelbaren Verkehrs zwischen Weingartenbesitzern und Weinkäufern und wurde ein Reuenausschuß gewählt, um eine Versammlung von Weingartenbesitzern einzuberufen und die Bildung eines Vereines anzuregen, welcher diese Förderung zum Zwecke hat. Den Reuenausschuß bilden die Herren: Brandstätter, Franz Bindlechner, Dr. Radey, Jul. Pfriemer, Ehrenberg, Hauptm. Seidl, Wiedthaler, Kretzl und Eschebül. — Nach dem Antrage des Hrn. Prof. Ried wird der Verein an den Reichsrath ein Gesuch stellen, daß den politischen Vereinen, mindestens in einem und demselben Kronlande, gestattet sei, Zweigvereine zu bilden und schriftlich oder persönlich untereinander zu verkehren. — Zwei Fragen, die in den Fragelasten gelegt worden und die Aufhebung des Schulgeldes, sowie den Bau eines Schulhauses betrafen, führten zu dem Beschluß, einen Sonderausschuß von fünf Mitgliedern zu wählen, der sich mit der gesammten Schulfrage zu befassen hat. Dieser Ausschuß besteht aus den Herren: Stopper, Ried, Brandstätter, Schaller, Seidl.

(Arbeitsbildungsverein.) Heute Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung im Gasthose zum Erzherzog Johann statt und wird u. A. Herr Professor Ried einen Vortrag halten über die Grundbegriffe der Geographie.

„Die kenne ich,“ mußte ich bemerken.  
„Vor drei Vierteljahre,“ fuhr Holm fort, „kam er hier an. Auf einmal war er da. Niemand hatte ihn erwartet. Auf die ganze Familie hatte sich plötzlich eine peinliche Verlegenheit, eine schwere, drückende Angst gelagert. Das ist geblieben bis zum heutigen Tage. Von wo und wie er hergekommen war, darüber wurde niemals gesprochen. Aber ich wußte es bald. Das Auge der Eifersucht — ich darf ja offen mit Ihnen sprechen — sieht scharf. Er war als Emisair französischer und schweizerischer Uhrenfabrikanten hier, um an Ort und Stelle das Einschwärzen der Uhren nach Rußland zu bewerkstelligen. Ein Zufall hatte ihn die Familie Bertossa entdecken lassen, die er schon früher gekannt hatte. Er quattierte sich hier ein, denn er konnte von hier aus am bequemsten und am sichersten sein Geschäft leiten. Und — bedarf dieser Mord noch einer Erklärung? Die Schmuggler hatten in neuerer Zeit fortwährendes Unglück gehabt. Allgemein war der Glaube an einen Verräther verbreitet. Niemand kannte ihn; man meinte nur, er müsse entweder aus ihrer Mitte sein, oder ihnen sehr nahe stehen. Diese Umstände lieferten eine grobe Sicherheit für die Ausführung eines schwer zu entdeckenden Mordes. Er wurde auf ihre Rechnung geschrieben. Konnte der Leichnam gar noch drüber über die Grenze geschafft werden, so war eine Entdeckung fast gar nicht zu fürchten. Die Leiche wurde vielleicht erst nach langer Zeit gefunden. Die Russen kümmerten sich nicht viel um sie, die Behörden vielleicht gar nicht; von einem Herausgeben an die preussischen Gerichte hatte man bisher nie etwas gehört.“

Die Kombinationen Holm's lagen nahe. Ich hatte sie ebenfalls gemacht. Nur zwei Momente waren mir noch unklar.

„Welches Motiv konnte Föhrenbach zu dem Morde haben?“ mußte ich fragen.

„Er hatte ein doppeltes. Er haßte Ulrich, dieser war mein Freund und der Einzige, der sich seiner Schwester annahm, der sich bis zum letzten Augenblicke entschieden gegen ihre Verbindung mit ihm aussprach. Die Eltern mußten nachgeben, aber der Haß blieb. Das war Eins. Dann aber — nach Ulrich's Tode war Rosalie das einzige Kind, die einzige Erbin ihrer Eltern, und er war der einzige Herr hier.“

Auch diese Kombinationen lagen nahe.

(Vorträge über Lessing.) Karl Grün, auf dessen Werth als Denker und Redner wir bereits hingewiesen und der neuerdings in Graz über Lessing und die kulturgeschichtliche Bedeutung desselben mit großem Beifall gesprochen, wird am nächsten Dienstag und Mittwoch Abends 8 Uhr im Speisesaal des Kasino zwei Vorträge über denselben Gegenstand halten. Der Eintrittspreis ist auf 40 kr. festgesetzt; Studenten zahlen die Hälfte. Die Wichtigkeit des Gegenstandes für Deutschland und freie Wissenschaft überhaupt wird für uns Marburger aus bekannten Gründen zu einer ganz besonderen und geben wir der Hoffnung Ausdruck, es werde der Besuch dem Redner zur Freude, der Bevölkerung zur Ehre gereichen.

(Schaubühne.) Am nächsten Mittwoch gibt Herr Urban d. j. zu seinem Vortheile: „Som dritten steiermärkischen Sängersfest“. Gelegenheitsstück von A. Sanger, „Scene und Arie aus der Oper: Troubadour“, „Kling Kling“. Posse von A. Wittner.

### Letzte Post.

Zwischen dem deutschen und dem griechischen Klerus soll ein Bruch drohen: ersterer will sich auf den Boden der Verfassung stellen.

Der schweizerische Nationalrath hat den Handelsvertrag mit Oesterreich genehmigt.

Nach der Kreuzzeitung wird Deutschland keine unberechtigte Einmischung in seine Angelegenheiten dulden.

### Aufruf.

Die durch eine vieljährige reiche Erfahrung gewonnene Ueberzeugung, daß die meisten Rückfälle bei aus der Landesirrenanstalt Entlassenen aus Noth entspringen, mit welcher diese gleich beim Austritte zu kämpfen haben, bestimmte den Herrn Dr. Donat August Lang, Direktor der steierm. Landesirrenanstalt zu Graz, einen Unterstützungverein zu gründen, welcher sich die menschenfreundliche Aufgabe stellt, aus der Landesirrenanstalt geheilt entlassene Arme nach Maßgabe der Umstände entweder in baarem Gelde oder im Ankauf von Kleidungsstücken, Werkzeugen, Materiale zum Fortbetriebe ihrer Erwerbquelle eine Unterstützung zu verleihen.

Um zur Begründung dieses gewiß humanen Vereines in weiteren Kreisen eine warme Theilnahme zu gewinnen, findet sich die Stadtgemeinde-Vorstellung über eine von der Direktion der Landesirrenanstalt Steiermark anhergelangte Zuschrift ddo. 20. November d. J. veranlaßt, eine Subskription im Komptoir des Herrn Buchdruckerei-Besizers Eduard Janschik, welcher sich zur Entgegennahme der Beitritts-Erklärungen bereitwilligst erklärt hat, zu eröffnen und die Bewohner Marburgs zur zahlreicheren Betheiligung an diesem wohlthätigen Verein freundlichst einzuladen. Schließl. wird noch bekannt gegeben, daß Gründer Ein- für All-mal 5 fl. und Mitglieder jährlich 1 fl. einzubezahlen haben.

Stadtgemeinde-Vorstellung Marburg am 8. Dezember 1868.

Der Bürgermeister: Bancalari.

Aber wie sind Mörder und Ermörderer an der Mordstelle zusammengetroffen? Wie hat namentlich der Mörder sein Opfer in jene Gegend verlocken können? Denn an eine Verlockung mußte man denken. Wie hat er das zumal bei dem Hass, der Abneigung gekonnt, die unter Beiden bestand?

Holm hatte darüber nur unbestimmte Vermuthungen.

„Ulrich war gutmüthig und leichtsinnig, und, wie alle gutmüthigen und leichtsinnigen Menschen, offenherzig und leichtgläubig. Föhrenbach kannte sein Verhältnis zu der Henriette. Er kann dieses zu einer Verlockung benützt und zum Zwecke der Verlockung auch jene Verkleidung herbeigeführt haben, die zudem, wenn von dem Morde gesprochen wurde, dem Glauben, daß an dem Verräther der Schmuggler Rache geübt sei, um so größere Nahrung geben mußte. Es ließ sich wenigstens hören.“

Holm hatte keine weiteren Mittheilungen.

Was war jetzt weiter zu thun? Ich hatte die Frage nur als Kriminalrichter. Die arme Rosalie, die unglückliche Mutter — ich durfte kaum an sie denken. Dennoch mußte etwas gethan werden, und was es auch war, es mußte sofort geschehen, eben um der Zwecke der Untersuchung willen. Vor allen Dingen war festzustellen, ob der Herr von Föhrenbach in der Nacht vom Sonntag auf Montag Kalzellen verlassen habe. Er hatte in dem Gutshause seine Wohnung. Ich mußte es im Hause erfahren. Für den Fall der Feststellung mußte ich zugleich andere Anstalten treffen.

Ich bat Holm, dem im Dorfruge wartenden Gensd'armen den Befehl zu bringen, vor dem Eingange des Gutshofes zu halten, damit ich ihn sofort bei der Hand hätte. Er selbst möge dort bei dem Gensd'armen bleiben. Ich ging dann in das Haus zurück, in das Zimmer der Hausfrau, und traf sie dort mit ihrem Gatten und dem Steuerrath. Aus den Blicken des Steuerraths sah ich, daß sich unterdes nichts ereignet hatte. Die Frau erwartete mich bebend. Sie hatte nicht den Muth, vielleicht nicht einmal die Kraft zu einer Frage. Der Mann saß in einem dumpfen, ängstlichen Hinbrüten auf einem Stuhle. Das Leben seines einzigen Sohnes stand in Frage; ein Verbrechen ahnte er. Mußte da nicht auch die Vergangenheit, seine Vergangenheit mit ihrer entsetzlichen Gewalt an ihn herantreten? (Fortsetzung folgt.)

**Geschäftsberichte.**

Marburg, 12. Dezemb. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.20, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 2.95, Weiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 4.20, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Megen. Rindfleisch 28 fr., Kalbfleisch 29 fr., Schweinefleisch jung 28 fr. pr. Pfund. Holz, hart 36" fl. 0.—, 18" fl. 5.55, detto weich 30" fl. 0.—, 15" fl. 3.80 pr. Klafter. Holzohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Megen. Ven fl. 0.—, Stroh Lager fl. 0.—, Streu fl. 0.— pr. Centner.

Wetzlar, 11. Dezemb. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.15, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 3.20, Hafer fl. 1.70, Kukuruz fl. 2.60, Weiden fl. 2.70, Hirsebrein fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.— pr. Megen. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 11.—, detto weich fl. 7.— pr. Klafter. Holzohlen hart fl. 0.90, detto weich fl. 0.70 pr. Megen. Ven fl. 1.—, Stroh Lager fl. 0.80, Streu fl. 0.60 pr. Centner.

**Casino Marburg.**

Dienstag den 15. Dezember 1868:

**Familien-Abend.**

Musikkapelle unter der Leitung des Herrn Jakubiczek.  
Anfang 8 Uhr. (766)

**Professor Dr. Carl Grün**

wird Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. Dezember Abends 6 Uhr im Casino-Speisesaale öffentliche Vorlesungen über **E. Lessings kultur- und literaturgeschichtliche Bedeutung** halten. — Eintrittskarten, die Person 40 fr., sind bei Herrn Ed. Janschitz sowie Abends an der Kasse zu lösen. (767)

**Früchtenbrod**

feinst, mittelfein und ordinär, die feinsten Sorten **Thee**, echten **Jamaika-Thee-Rhum**, **Windconfect** zum Zieren der Christbäume und eine reiche Auswahl von **Weihnachtsgeschenken** empfiehlt zur gütigen Abnahme

**A. Reichmeyer,**

Conditor vis-à-vis dem Hotel Mohr. (772)

Jeden Sonn- und Feiertag warme **Fleischpasteten**.

**Marburg.**

Die renommiertesten

**Hand-Nähmaschinen**

von fl. 25 bis fl. 30,

zu **Weihnachtsgeschenken** bestens geeignet, sowie alle andern Konstruktionen für Familien und Gewerbsleute empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen die **Manufacturwaren-Handlung** des

**Joh. Mayr**

zur weissen Taube, am Hauptplatze Nr. 95. (765)

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Einladung zur Pränumeration auf den „Bazar“ bei. (768)

**Medaillons und Brochen**

für Photographien, zu Festgeschenken

???

bei August Thiel, Herrengasse, Payor'sches Haus. (771)

**Ärztliches Gutachten**

über die Vorzüglichkeit des Anatherin-Mundwassers gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten. (14)

Ich bezeuge, daß ich seit einigen Jahren das **Anatherin-Mundwasser** des Zahnarztes **Dr. J. G. Popp** aus Wien mit dem größten Erfolge gegen scorbutisch-rheumatische Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch, sowie gegen Zahnschmerz gebrauchte und noch gegenwärtig allerorts ordinire, da ich von dessen heilsamer Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin.

Groß Milloé. Dr. J. Fetter m. p.

Zu haben: in Marburg bei Herrn Jancalari, Apotheker und in **Tauchmann's** Kunsthandlung; in Cilli bei Herrn Crispar und in **Jaumbach's** Apotheke.

**Weinreben-Verkauf in Pöbruck.**

100,000 gelbe Muskateller  
50,000 große Wälsch-Riesling  
50,000 Portugieser  
5000 rotte und weiße Gutedel  
5000 bewurzelte Wälsch-Riesling

sind von dem Befertigten echt zu den billigsten Preisen zu beziehen. Ehrenhausen, 12. Dezember 1868. **Fr. Schönwetter.** (770)

**Warnung.**

Ich ersuche, Niemandem auf meinen Namen etwas zu borgen oder zu verabsolgen, da ich in keinem Falle Zahler bin. (763)

**Joh. Raibitsch,** Wirth in Leitersberg.

**Turnverein Marburg.**

Am Samstag, den 19. Dezember, veranstaltet der Marburger Turnverein im Saale des Kartin'schen Gasthauslokales sein diesjähriges **Gründungsfest.**

Im Namen des Vereines richtet der Turnrath an alle ausübenden und unterstützenden Vereinsmitglieder, an die Herren Beamten der öffentlichen und Privatbehörden, an das löbl. k. k. Offizierskorps und an alle Freunde des Turnwesens die freundliche Einladung zu recht zahlreicher Theilnahme an dieser Feier. Beginn derselben um 8 1/4 Uhr Abends. (769) Der Turnrath.

**K. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien,**  
I. Herrengasse 18.

**Der praktische Landwirth,**

redigirt von **Hugo H. Hirschmann.**

Billigste populäre illustrierte landwirtschaftliche Zeitschrift für Jedermann, erscheint den 1. und 15. jeden Monats mindestens 1 Bogen stark, reich illustriert und kostet mit franco-Postversendung innerhalb Oesterreich-Ungarn

**Einen Gulden.**

Pränumeration nur ganzjährig vom 1. Jänner beginnend. Sendung mit Postnachnahme nicht statthaft. Im Buchhandel 1 Gulden 20 Kreuzer (24 Krgr.)

**Wiener landwirthsch. Zeitung,**

redigirt von **Hugo H. Hirschmann.**

Größte österreichische illustrierte Zeitschrift für Land- und Forstwirtschaft, dann Gartenbau, erscheint wöchentlich 1—2 Bogen stark, reich illustriert und kostet mit franco-Postversendung innerhalb Oesterreich-Ungarn

ganzi. fl. 4, halbj. fl. 2, viertelj. fl. 1.

Die Pränumeration kann nur mit 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. October beginnen. Sendung mit Postnachnahme nicht statthaft. Im Buchhandel ganzi. fl. 6, (4 Thlr.), halbj. fl. 3 (2 Thlr.), viertelj. fl. 1.50 (1 Thlr.). (750)

Pränumerationen für Postexemplare für Oesterreich-Ungarn sind franco zu senden an die Kassa der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I. Herrengasse 18.

**Ein Logen-Antheil**

ist zu vergeben. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (764)

**Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft.**

Die Marburger Kohlen-Verschleiß-Agentie empfiehlt zur geneigten Abnahme:

**Köflacher Stückfohle** . . . pr. Zoll-Zentner 35 fr.  
**Kantowitzer Stückfohle** . . . pr. Zoll-Zentner 40 fr.  
**Studenitzer Schmiedefohle** pr. Zoll-Zentner 42 fr.  
ab Magazin Grazervorstadt.

Die Zustellung ins Haus wird billigt besorgt. Marburg, im September 1868. (540)

**Alois Quandessl.**

In der Manufaktur- & Modewaren-Handlung des

**Julius Reitter,**

„zum weissen Kreuz“, Herrengasse Nr. 130 findet ein gänzlicher

**Ausverkauf**

sämmtlicher Waaren unter dem Einkaufspreis statt.

Insbesondere wird auf das reichhaltige Lager von Tuch, Velours, Rock- und Hosenstoffen, Umhängtüchern, Plaids, Shawls und Kleiderstoffen aufmerksam gemacht. (742)

**Möbel = Lizitation.**

Am Dienstag den 15. Dezember Vormittag von 9—12 Uhr werden im Hause der Frau Schuberer, Grazervorstadt, Legetthoffstraße, in der Wohnung des Herrn Peter Farkasch im 1. Stock sehr schöne, ganz neue Zimmereinrichtungs-Gegenstände und eine neue Wertheimische Kasse gegen gleich bare Bezahlung im freien Lizitationswege verkauft werden. (759)

**Eine gassenseitige Wohnung**

mit 2 Zimmern nebst einer Sparherdfläche und Holzlege sind in der Herrengasse vis-à-vis dem Café Pichs zu vergeben. Nach Bedürfnis kann auch jedes Zimmer einzeln vergeben werden. — Nähere Auskunft bei **J. Tauchmann.** (746)

**Fische.**

Fuchen, Hechte, Lachse, Ruthen, Karpfen, sind in jeder Größe und zu jeder Jahreszeit beim Befertigten zu haben, so auch Goldfische.

Ehrenhausen, 5. Dezember 1868. **Franz Schönwetter.**

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien: Nach Triest:  
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh. Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.  
7 Uhr 3 Min. Abends. 8 Uhr 48 Min. Abends.  
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.  
Die gemischten Bäge verkehren täglich in der Richtung nach Wien: Triest:  
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags. Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.  
Nach Bleiburg jeden Samstag. Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.